

XII. BRUDER ALEX UND SEINE TOCHTER MONIKA

Unter vielen Manifestationen meines Bruders Alex und seiner mit 12 Jahren verstorbenen Tochter Monika gibt es einige Beispiele, die durch ihre Inhalte besonders bemerkenswert sind: Wir haben den Eindruck ihres Wissens um unser Leben und ihrer Teilnahme daran, wir stellen fest, daß sie sich irdischer Geschehnisse erinnern, sie geben Mitteilungen über die jenseitige Existenz durch und erteilen Ratschläge, kurz: Es ist, als ob der ältere Bruder dem jüngeren in unmittelbarer Nähe beistehe.

Zuerst hören wir einige Mitteilungen des Bruders Alex:

1. „*Koste, Post Asuna.*

Alexej. Verzeih, verzeih mir!

Nach Uppsala, Koste!

Beeile dich mit der Post! (resp. Korrespondenz)

Konstantin schreibe!

Konstantin, bist du es?

Kosti, du hast die Brücken im Degen!“

Der Kommunikator nennt den Namen des Postamts in seiner Heimat, die wahrscheinlich auch nachtodlich in der geistigen Transformation bestehen bleibt (vgl. S. 154). Die innige Bitte um Verzeihung geht wohl dahin, daß er während seines Lebens weder briefliche noch andere Verpflichtungen für seinen Bruder in der Fremde erfüllen konnte. — Es folgt eine Ermahnung, nach Uppsala zurückzukehren und die Korrespondenz zu erledigen, was sich wohl auf die Menge unbeantworteter Briefe beziehen kann, die in Uppsala liegen. — Nach der Frage, ob er wirklich mit Konstantin in Beziehung sei, folgt ein symbolisch eingekleideter Satz: Du wirst die Kontakte nur durch Kampf verwirklichen können. (Der Degen wurde von jedem Lettgaler an der Seite getragen oder griffbereit an die Wand gehängt.)

Die nächste Aussage enthält eine Warnung an die Völker der Erde und gibt Nachricht über die Zustände auf der anderen Seite des Seins:

2. „*Aljoscha existiert.*

Bitte Sigtuna. Die Völker werden verbrennen.

Bei uns geht es gut.

Raudiv, ich kenne die Tante.“

Sprachlich ist besonders interessant „Bei uns geht es gut“, original in drei Sprachen: „Bei mums charašo.“ Deutsch, lettisch und russisch sind korrekt verwendet und passen in die sonstige Diktion des Kommunikators. — Die „Tante“ kann eine beim Experiment anwesende Mitarbeiterin sein, vielleicht auch eine jenseitige Wesenheit.

Bei einem Krankheitsfall bittet der Experimentator den Bruder, ihm zu helfen. Leicht humoristisch gefärbt, wie es zu Alexejs Art paßt, folgt eine Antwort:

3. „*Hier gibt es doch Fläschchen!*

Im Namen des Zimmers, hier ist Aljoscha.

Du sprichst lange. Du wirst hierher kommen.

Für meine Schwester — (Beschäftigung). Schlafe ein bißchen!

Hier ist Alex. Ich, (mit ganzem) Herzen.“

Diese Aussagen entsprechen der Situation. Im Zimmer standen Medizinfläschchen herum. — Der Experimentator habe allzu lange gesprochen, er werde ja so oder so auf die andere Seite kommen, und die Schwester (Tekle?) werde sich um ihn kümmern. — Alex wünsche von ganzem Herzen zu helfen, so weit ihm dies nun möglich sei.

Der Experimentator fragt seinen Bruder, wie lange die Forschung dauern werde, ehe die Evidenz der Gegenüberwelt nachgewiesen sei. Auch in der folgenden Antwort läßt sich die bezeichnende humoristische Art von Alex erkennen:

4. „*Dich verehrt man hier auch.*

Du wirst nun mahlen, — lange getrennt.

Mahle gut, du, Kostil!“

Alex wendet Begriffe an, die ihm als Landwirt vertraut waren. Anstatt „einspielen“ oder „experimentieren“ braucht er das Wort „mahlen“, das ja im übertragenen Sinne sehr richtig und anschaulich ist: Du wirst lange experimentieren müssen, ehe du die Evidenz der Gegenüberwelt beweisen wirst. Vor allem „mahle gut“!

*

Bei einem Experiment war Dr. Herbert Maier allein anwesend. Die ganze Versuchsanlage war gleich wie sonst, doch verstellte sich Dr. Maier und gab sich als „Kostja“ aus.

Die Antwort paßte verblüffend auf die Situation:

5. *„Ich sehe Kosti hier nicht. Es gibt hier keine Luft.*

Du, Kostja, bist verrückt.

Du fehlst!

Kostja, Finsternis!“

Der Kommunikator kann also richtig konstatieren, daß „Kostja“ fehlt. Seine Abwesenheit wird als „Verrücktheit“ gewertet, denn ohne die nötige seelische Wechselwirkung stellt sich Finsternis ein.

Aus anderen Aussagen erfährt man, daß Alex besorgt ist wegen der Schwierigkeiten, die der Bruder überwinden muß:

6. *„Hier ist der Bruder. Wir sind traurig.*

Du lebst eng.

Koste, hier gibt es Wege.

Koste, wohin bist du gelangt?“

Der jenseitige Bruder findet also das Leben des Experimentators eng und spricht von den jenseitigen Wegen, auf denen man weiter kommen kann.

Wir hören eine ganz eindeutige Warnung:

7. *„Du wirst mit dem Herzen bezahlen, Bruder.*

Ein Kuß, Bruder!“

Man hat den Eindruck, daß der jenseitige Bruder Bescheid weiß über die Forschungsschwierigkeiten, über die Skepsis der Umwelt, über die Unvollkommenheit der Apparate, den Mangel an qualifizierten Mitarbeitern. Seine Aussagen sind lapidar und enthalten gerechte, ungeschminkte Urteile.

8. *„Koste, Bruder, sei wach!*

Es ist schwer. Skepsis.

Es ist nicht vollkommen. Dreh das Rad um!

Hier sieht man Kosti. Ich höre. Du bist Lette.“

Dann hören wir aufmunternde Worte, obschon man weiß, daß in Zürich keine Helfer sind. — Die Kümmerlinge planen etwas zu unternehmen, von dem nicht viel zu erwarten ist:

9. *„Koste, hier ist der Bruder.*

Du hast hier die Luft, wir danken.

Kosti, du gefällst uns.

Du hast keine Helfer in Zürich.

Die Kümmerlinge wollen etwas unternehmen.

Wir bemühen uns, Kosti.“

Diese Aussage war sehr zutreffend: Von den Teilnehmern an den Experimenten in Zürich nahmen nur einige wenige die Mühe auf sich, Zeugnis über das Phänomen abzulegen, obwohl anfangs aktive Mitarbeit angekündigt war. Es ist hier natürlich belanglos, ob der eine oder andere Teilnehmer sich vom weiteren Geschehen zurückzog, wichtig ist jedoch, daß eine solche Aussage von einer anderen Seinsebene her erfolgen konnte.

Ein Beispiel, daß die rein menschlichen Beziehungen durch den Tod nicht verlorengehen, sondern weiter bestehen und sich weiter entwickeln:

10. *„Du bist mir lange nicht begegnet.*

Es gibt den Tod, Bruder.

Bruder, Konstantin, liebst du?“

Während der letzten dreißig Jahre ist der Experimentator seinem Bruder nicht begegnet. Erst nach dem Tode meldete sich Alex wieder.

*

Monika, die Tochter meines Bruders, starb 1944 als zwölfjähriges Kind an Lungenentzündung. Sie starb, als der Krieg herrschte, ohne medizinische Hilfe. Der Durst, den sie beim Sterben erlitt, beschäftigte ihre Seele auch nach dem Tode:

11. *„Die kleine Monika bittet um Wasser.*

Werden — danke — sein.“

Aus anderen Aussagen können wir entnehmen, daß ihre nachtodliche Existenz glücklich ist. Zu ihren Lebzeiten stand ihr Zenta sehr nah; sie hat die vielleicht glücklichsten Tage ihres Lebens bei Zenta verbracht.

12. *„Mona im Zimmer, sie wartet auf Zenta. — Margareta.“*

Offenbar ist Margareta die Sprecherin, während Monika still auf Zenta wartet.

Bei einer anderen Aufnahme erzählt sie recht viel von ihrem nachtodlichen Leben:

13. *„Das Leben hier ist Freude.
Man bleibt hier lebendig.
Hier ist das Leben wunderbar.
Mona, Mona ist hier!“*

Ganz eindeutig erfahren wir also, daß das jenseitige Leben wunderbar ist und Freude bedeutet, daß der Mensch seine Existenz fortsetzt. Es ist schwer vorstellbar, daß solche Äußerungen aus anderen Quellen als von der außerirdischen Monika stammen könnten.

Die nächste Aussage zeigt wiederum Monikas Anhänglichkeit an Zenta:

14. *„Man kann hier Zenta empfinden. Hier Mona.
Verzeih, Kosti, wo ist Zenta?
Wo ist hier Zenta?
Koste, Nummer zwei!
Kosti, du hast vier Helfer.“*

Zenta war bei der Sitzung nicht anwesend, deshalb Monikas wiederholte Fragen nach ihr. Tatsächlich waren aber vier Teilnehmer dabei, die Monika offenbar als Helfer auffasste.

Bei anderer Gelegenheit spricht Monika von Karl Dauge, den sie zu ihren Lebzeiten nicht kannte, der jedoch dem Experimentator bekannt war. Wir hören:

15. *„Mona ist hier. Es ist schwer, Karl.
Dauges Karl, Koste!
Koste, du verliebst dich in eine Schlange.“*

Es ist schwer zu erraten, wer mit der „Schlange“ gemeint ist. Damit kann sowohl ein sichtbares, wie ein unsichtbares Wesen bezeichnet werden.